

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 8

Rubrik: Wider-Sprüche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nebis Wochenschau

● **Rückschritt.** Aufsehen erregte an der Landmaschinenausstellung Agrama in Lausanne ein Traktor mit Holzvergaser – was im Zweiten Weltkrieg auch bei uns keine Seltenheit war.

● **Das Wort der Woche.** «Faseweihnacht» (gefunden in der «Basler Zeitung»; gemeint war ein Vorfasnachtsanlass beim Kerzenlicht).

● **In vino...** Schweizer Weisswein, in veritas einst ein eher verschrieenes als gerngetrunkenes Stiefkind, wird zur kostbaren Rarität.

● **Fondue.** Bundesrat Chevallaz hielt eine Pressekonferenz mit Fondue in einer Waldhütte ab. Behauptete noch einer, im EMD werde nicht gespart!

● **Das Bild der Woche** (gefunden im «Basler Volksblatt»): «Das Damoklesschwert der modernen Zeit ist die leere Staatskasse.»

● **Chancen.** Geschiedene, war zu lesen, sterben schneller. Frei nach einem alten Volksvers: Ehering und Treuesinn, rafft die halbe Menschheit hin – ohne Mann und ohne Frau, nimmt's die andere Hälfte au.

● **Die Frage der Woche.** Zum Thema «Chemie im Kochtopf» warf der «Beobachter» die Frage auf: «Was können wir eigentlich noch sorglos essen?»

● **Rarer Tropfen.** Alles ist im Ueberfluss da, nur etwas fliesst bedeutend knapper: die Schweizer Weine. Schweizer weine!

● **Nachhilfestunden.** Zwecks «müheloser» Ausfüllung der Steuererklärung wird ein «praktischer Kurs» von vier Abenden zu je einhalb Stunden angepriesen.

● **Fortschritt.** Ein internationaler Kodex hält fest, dass die Muttermilch besser ist als industrielle Babynahrung. Mit der Zeit merken wir doch einfach alles!

● **Apropos Käfighaltung.** Ein Kolumnist meint, die Wohnungen in der Stadt sollten «für normalgewachsene Menschen gebaut sein und nicht für Zwerghühner»...

● **Vorsicht Lebensmittel!** Die Zeit ist nicht mehr fern, in der Wintersalat rezeptpflichtig wird und «wunderschöne» Früchte und Gemüse nur mit Giftschein erhältlich sind.

● **Block out.** Einer der seltsamsten Blöcke in unserer verblockten Welt: die Blockfreien.

● **Reagan Movies:** Im Western was Neues: «Haig Noon.»

● **Die Kurzformel der Woche** als Zeitungstitel zum 24stündigen Ausstand in den Pariser Verkehrsbetrieben: «Wegen Streiks heute kein Unfall.»

● **Chamfort sagte:** «Die Gesellschaft besteht aus zwei grossen Klassen: die einen haben mehr Essen als Appetit, die anderen mehr Appetit als Essen.»

Wider-Sprüche

von Beat Läufer

Die «Faust im Sack» verkörpert das Nullwachstum einer produktiven Empörung.



«Es geht uns einfach zu gut», meint einer, dem es tatsächlich zu gut geht, im Hinblick auf andere, denen es ein bisschen weniger gut geht.



«Beschaulichkeit und kleinkarierte Tätigkeit ist etwas für alte Knacker», meinte ein grosskotziger Macher, nachdem er seinen letzten Gedankenkrawall im Keime erstickt hatte.



Historische Persönlichkeiten sichern sich dadurch ihren Platz in der Geschichte, dass sie die Platzansprüche aller unhistorischen Personen für deplaziert erachten.



In der Massenkommunikationsgesellschaft der Zukunft wird man die paar letzten Gesprächstäter in Hochsicherheitstrakten internieren müssen.

Es war einmal...

Es war einmal – ein heisser Sommer. Im Divisionsstab rann der Schweiss in die steifen Kragen. Vom Divisionär bis hinunter zum Gefreiten Brunner. So benützte man jede Pause, um in der Gaststube nebenan den Durst zu stillen. Die Wirtin, eine hübsche Vierzigerin, stand persönlich hinter dem Schanktisch. Sie war stets freundlich, verstand sich aufs Geschäft und verrechnete sich fast nie. Allerdings fiel uns bald einmal auf, dass der Pegelstand bei den Getränken stets zwei bis drei Millimeter unter der Eichmarke lag. Bei einem Divisionsstab läppert sich das ganz schön zusammen. Wir nahmen ja auch die Mahlzeiten dort ein.

Eines Tages platzte dem Gefreiten Brunner der Kragen. «Frau Schnyder!» rief er in die Gaststube hinaus, so dass alle aufhorchten. – «Ja, Herr Brunner?» – «Heit dihr hüt am Morge d Radionachrichte au glost?» – «Nei, ha gwüss nit der Zyt gha.» – «Schad. Sie hei nämmlig gmäldet, dihr gönget scho es Zytli nümme ufe Strich.» – «Aber au, Herr Brunner! So öppis!» Die Wangen der Wirtin waren rot angelaufen.

«He ja. Chömed einisch zue-nis an Tisch!» Brunner zeigte stumm auf die nicht ganz gefüllten Gläser.

«Öppis Dumms, eso! Müesst gwüss entschuldige, myni Herre!

Aber i der Gschwindi und bi däm Betrieb ...»

«Scho rächt, Frau Schnyder. Aber gälled, üse Turscht geit drum meischens bis über der Strich.»

Die Soldaten lachten. Frau Schnyder lächelte und versprach Besserung. Von da an hatte sich keiner mehr zu beklagen.

Adolf Heizmann

Man darf doch fragen – oder?

Warum ärgerte sich Martin Furgler (TV-Sportpräsentator) am 14. 2. 81 so masslos wegen der Zeitüberschreitung der neuen Unterhaltungssendung, obschon gerade die Abteilung Sport beim Fernsehen seit Jahren nicht nur sehr häufig «überzieht», sondern sogar kurzfristig andere Sendungen einfach absagt, nur damit irgendein langweiliges Sportereignis direkt übertragen werden kann? (Soviel Ehrlichkeit muss man doch als «passiver Sportler» einfach haben!) M. Käser, Worb

Vorsorge

Der Gemeindepräsident überreicht der hundertjährigen Bürgerin 1000 Franken und fragt:

«Was werden Sie mit dem Geld tun?»

«Ich hebe es mir für die alten Tage auf ...!»